

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 41 (1968-1969)

**Heft:** 12

  

**Artikel:** Hilfe durch die Gruppe

**Autor:** Brack, Ruth

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-851710>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Führer oder mindestens einen «Kumpan» (Lorenz) sucht und akzeptiert. Die so viel diskutierte, scheinbar unrepublikanische «Obrigkeitsgläubigkeit» des Schweizers schon in seiner Jugend hängt also weitgehend mit diesem starken, traditionellen Leistungswillen zusammen. Sie gilt darum auch typischerweise nicht –, wie in autoritären Ländern –, der betreffenden Person, sondern nur dem Amt, das diese bekleidet, mit andern Worten: bei uns bekleidet nicht der Mann ein Amt, sondern das Amt bekleidet ihn, und das gilt auch für die soziale Rolle des Lehrers!

Kommen wir zum Schluß: Sollen wir den heutigen Autoritätsverlust bei unserer Jugend bedauern oder begrüßen? Ist er ein Symptom der wachsenden Selbstverantwortung, des kritischen Selberdenkens anstelle der früheren passiven Uebernahme vielfach unverdauten und daher wirkungslosen traditionellen Gedächtnisballastes? Ist der Autoritätsverlust in unserer Gesellschaft überhaupt nicht doch auch ein Symptom einer durch den rapiden wissenschaftlich-technischen Fortschritt beschleunigten Demokratisierung, einer epochalen Abwendung vom aggressiven wilhelminischen Patriarchat zum friedlicheren «relativen Matriarchat» der Angelsachsen hin, was sich schon im heutigen Vordringen des Frauenstimmrechts äußert? Ist es nicht einfach eine Tatsache, daß sowohl im Schul-, wie in jedem Arbeitsbetrieb die Verminderung des paternalistischen Sozialdrucks und das «Delegieren der Verantwortung nach unten» das Arbeitsklima und das Rendement verbessert?! Daher der Ruf nach Pflege der «Human Relations», des «Team spirit» und «Team Work», nach «Betriebs- und Gruppenpsychologie», nach «Soziometrie» usw., denn gerade im Bereich der wis-

senschaftlichen Forschung haben uns die Angelsachsen mit ihrem Teamsystem längst überflügelt, während in Deutschland und bei uns noch immer Hochschulkoryphäen autoritäre «Hauptvorlesungen» halten und autistisch eigene «Schulen» gründen! Nicht nur zur besseren Erfassung der Begabtenreserven, sondern also schon aus solchen didaktischen Gründen müssen wir in Schule und Universität auf eine Demokratisierung der Bildung dringen. Aber, wie es sich in Deutschland zeigt: eine bloß äußere Strukturänderung unseres Bildungswesens genügt nicht, sondern diese kann nur das Gerüst bilden für eine innere Umwandlung unserer Bildungsideale und Bildungsvermittler, unserer Lehrerschaft, die im Grunde die Hauptverantwortung für die Zukunft unsrer Gesellschaft trägt. Noch nie war das Leitbild des Lehrers so entscheidend, wie heute, wo dasjenige der Eltern infolge konjunkturbedingter beruflicher Absorption und Autoritätseinbuße immer mehr verblaßt. Durch die Akzeleration fällt zudem die erzieherisch «prägsamste Phase» (Lorenz) noch in die Schulzeit, so daß der Lehrer die Rolle des «Helden» oder «Kumpan» übernehmen muß. Bekanntlich ist dabei nicht das Wort, das er spricht, sondern sein ganzheitliches Beispiel entscheidend, das unbewußt und darum umso tiefer und nachhaltiger auf den Heranwachsenden wirkt: Größe und Last, Verantwortung des Lehrerberufs! Die hier sich voll auswirkende echte Autorität des Lehrers beruht auf seiner eigenen Reife und Harmonie, auf seiner kameradschaftlichen Zuwendung zur Jugend und auf seinem unbeirrbareren Glauben an die Möglichkeit, den Menschen auch weiterhin zu echter Differenzierung und damit zu einer glücklicheren Zukunft zu erziehen.

## Hilfe durch die Gruppe

Vortrag, gehalten von Fräulein Ruth Brack, Leiterin der Schule für Sozialarbeit der Reformierten Heimstätte Gwatt, am Weiterbildungskurs des Schweizerischen Verbandes für Psychiatriepersonal

Es kann sich in diesem Vortrag nur darum handeln, Ihnen einige wichtige Elemente der Sozialarbeit und im besondern der Sozialen Gruppenarbeit zu geben. Ich möchte zuerst kurz etwas sagen zur *Zielsetzung und den Voraussetzungen*, die die Soziale Gruppenarbeit tragen, dann zur *Gruppe als Mittel der Hilfe*, zu den *Rollenunterschieden für Helfer und Klient* in der Gruppen- resp. Einzelbehandlung und schließlich etwas zu *möglichen Behandlungszielen* in der Sozialen Gruppenarbeit.

### 1. Ziele und Voraussetzungen

Es ist üblich, jede derartige Ausführung mit der Feststellung zu beginnen, daß Soziale Gruppenarbeit eine der grundlegenden Methoden der Sozialarbeit ist. Sie hat sich als eine den andern Methoden ebenbürtige Arbeitsweise durchgesetzt, unterscheidet sich aber in wesentlichen Punkten von diesen. Die Gruppenerfahrung, *das Erlebnis in der Gruppe ist zentral*. Die Grup-

pe ist also Mittel und Behandlungseinheit. Sie ist das System, in dem die Behandlung erfolgt, aber die Ziele – nämlich die Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft, das Ordnen der sozialen Beziehungen der Klienten – bleiben in der Sozialen Einzelhilfe und in der Sozialen Gruppenarbeit gleich. Die Gruppenerfahrung wird als das Hilfsmittel par excellence benützt. Es ist klar, daß damit schon eine gewisse Auswahl in bezug auf die Art der Störungen getroffen ist. Es kommen nicht alle Menschen für diese Hilfe in Frage. Es gibt Menschen, die so starke Beziehungsstörungen haben, daß sie überhaupt nicht, oder noch nicht in einer Gruppe funktionieren können. Ich bin also gar nicht der Meinung, daß damit die Einzelberatung nicht mehr nötig oder überholt sei. Es zeigen sich vielmehr neue Möglichkeiten anderer Art.

Die Gruppe ist auch nicht etwa Selbstzweck; es geht nicht darum, Menschen besonders gruppenfähig zu machen, sondern die Gruppe ist immer nur das Vehikel, das *Mittel* der Hilfe. Es geht uns um den Ein-

zeln und um seine Eingliederung in Intimgruppen, in denen er persönliche Beziehungen finden kann und die seiner Umwelt entsprechen oder diese ersetzen. Erstes und wichtigstes Ziel in der Sozialarbeit ist also die Reifungshilfe. Es wird deutlich: im Mittelpunkt steht das Gruppenerlebnis als Übungsfeld für Soziale Rollen, für *die Korrektur und/oder Förderung von Werten*, für *das Finden des eigenen Ausdrucks*, für *das Finden von sozial tragbaren Lösungen in Konflikten*. Alle anderen Gesichtspunkte, z. B. die Vermittlung von Bildung, sind sekundär. Damit unterscheidet sich Soziale Gruppenarbeit von den verdienstlichen Strömungen in der modernen Pädagogik und der Erwachsenenbildung, die sich sehr stark die Gruppen zu Hilfe nehmen. Vermittlung von Wissen und von Bildungswerten ist die Aufgabe der Pädagogik. Die Sozialarbeit dagegen verpflichtet sich, Beziehungshilfe anzubieten. Beide sind für den Bestand und die Gesunderhaltung der Gesellschaft lebensnotwendig. Es geht auch nicht um Entspannung und Spiel wie in Freizeitgruppen oder um die Einübung bestimmter Bewegungen, wie in der Beschäftigungstherapie. Beides kann erfreulicher Nebeneffekt sein, aber ist nicht spezifisch für die Sozialarbeit. Und im Gegensatz zu Arbeitsgruppen geht es auch nicht um die Erfüllung eines bestimmten Auftrages, vielmehr hilft der Sozialarbeiter in der Gruppe dem Einzelnen oder der ganzen Gruppe bei der Einordnung in ein bestimmtes soziales Feld, in seine soziale Umwelt.

Von der Eingliederung *Einzelner* sprechen wir dann, wenn ein oder mehrere Gruppenmitglieder individuell verschiedene Anpassungsprobleme haben. In diesem Falle ist die Teilnahme und Einordnung in die soziale Gruppe für den Klienten bereits «Vorübung» oder Zwischenstufe zur Integration in andere, nicht geschützte Gruppen seiner Umwelt (z. B. Arbeits-, Nachbarschafts-, Wohn-, Familiengruppen). Um die Integration *ganzer Gruppen* geht es dann, wenn alle Gruppenmitglieder ähnliche Anpassungsprobleme haben, und infolge der mehr oder weniger offenen Ablehnung der Gesellschaft (konkret z. B. in der Nachbarschaft) eine Tendenz zum Zusammenschluß in Gruppen haben. Wir nennen sie dann Banden oder Cliques.

Nun kurz etwas zu den uns leitenden Voraussetzungen:

1. Der Mensch hat eine soziale Natur. Er wird in eine Gruppe hineingeboren, lebt in Gruppen und ist auf die Gemeinschaft angewiesen. Gruppen haben große Wichtigkeit in seinem Leben. Er bezieht Teile seiner Persönlichkeit von den verschiedensten Bezugsgruppen, z. B. seiner Familie, von Lehrern, resp. der Schulklasse, seiner Nachbarn. Am Arbeitsplatz ist er ebenfalls wieder in Gruppen eingespannt, die ihn ein Stück weit formen.

2. Die Gruppe hat starke Prägungskraft. Wir nehmen an, daß in der Gruppe Möglichkeiten zu geplan-

ter Veränderung liegen. Dr. Sylvia Staub hat eine Untersuchung gemacht über die Entstehung jugendlicher Banden<sup>1</sup> und weist auf, daß der Einzelne die meisten seiner kriminellen Handlungen erst im Verband der Gruppe zu leisten imstande war. Aus ihrem Material wird sehr deutlich, daß in der Gruppe sich ein Wertesystem ausprägt, dem sich das einzelne Gruppenmitglied unterzieht. Wenn solche Werte in der Gruppe zustande kommen, dann ist es eigentlich nur logisch, daß man sie in der Gruppe auch wieder umprägen kann. Ich denke darum, es sei äußerst sinnvoll, wenn Jugendliche, die gefährdet oder sogar kriminell sind, in Gruppen zusammengenommen werden. Allerdings jetzt unter der Anleitung eines Helfers und mit dem Ziel, neue Werte zu formen. Wir alle erinnern uns, wie stark Einflüsse einer Jugendgruppen-Zugehörigkeit auf unser Leben gewirkt haben.

3. Alle Kleingruppen haben grundlegend gleiche Elemente und eine ähnliche Dynamik: ob sie nun von Sozialarbeitern oder Psychotherapeuten oder ohne Anleitung zusammenkommen, hat zwar wichtige Unterschiede zur Folge, aber die grundlegenden Prozesse bleiben gleich.

## 2. Die Gruppe als Mittel der Hilfe

Was ist eine Gruppe in unserem Sinne? Für uns wichtig sind die sogenannten «Face-to-Face-Groups», deren Größe etwa zwischen 4 und 20 Mitgliedern liegt. Die *Gruppengröße*, die Zusammensetzung der Mitgliedschaft und die Zielsetzung der Gruppe sind interdependent und spielen für die Arbeit eine wichtige Rolle. In einer größeren Gruppe beispielsweise mit etwa 10–15 Leuten ist die Möglichkeit einer gewissen Anonymität bereits gegeben. Der Einzelne kann mehr untertauchen. Er muß sich weniger intensiv beteiligen, als wenn nur 4–6 Leute zusammenkommen. Andererseits sind die Konfliktmöglichkeiten in einer größeren Gruppe vervielfacht. Es dauert länger, bis man sich auf etwas Gemeinsames geeinigt hat. Eine größere Gruppe stellt höhere Anforderungen an die Führung; mit andern Worten: es ist für die einzelnen Mitglieder einfacher in einer kleinen Gruppe eine Führungsaufgabe zu übernehmen. In kleinen Gruppen, also mit 4–6 Mitgliedern, ist die Beziehung intensiver. Man findet leichter Konsensus. Eine stärkere Beteiligung ist gefordert und bessere Kontrolle möglich. Damit sind nur ein paar Variable der Gruppengröße genannt und der Gruppenberater muß entscheiden, welche Elemente besonders fruchtbar sind.

Die *Zusammensetzung* beeinflusst den Gruppenprozeß, d. h. die ganze Entwicklung der Gruppe, ebenfalls. Auch hier nur ein paar Hinweise: Die Gruppenentwicklung verläuft anders, wenn wir es den Mitgliedern überlassen, wen sie mitbringen wollen, oder ob der Berater die Zusammensetzung bestimmt.

Beispiel: In einer großen Siedlung gibt es eine lose Bande jugendlicher Eckensteher, die sich jeden Abend vor den Zigarettenautomaten eines Ladens treffen. Dem Sozialarbeiter sind

<sup>1</sup> Sylvia Staub: «Ursachen und Erscheinungsformen bei der Bildung jugendlicher Banden». Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft. Verlag Schultheß & Co., Zürich, 1965.

### Hilfsschule Würenlingen (Aargau)

Wir suchen für unsere vor zwei Jahren geschaffene Hilfsschule auf Frühjahr 1969, eventuell erst auf Sommer oder Herbst 1969,

#### einen Lehrer oder eine Lehrerin

Die Hilfsschulabteilung wird nächstes Schuljahr etwa 15 Kinder der Mittel- und Oberstufe umfassen. Die Besoldung richtet sich nach der Kantonalen Verordnung, zusätzlich Ortszulagen.

Bitte richten Sie Ihre Anmeldung an die Schulpflege Würenlingen.

Auskünfte erteilt Dr. T. Hürlimann, 5303 Würenlingen, Telefon 056 3 06 36.

### Primarschulkommission Kehrsatz

Wir suchen auf das Frühjahr 1969

#### Primarlehrer oder Primarlehrerin

für die neu zu errichtende **Sonderklasse** (Unter- und Mittelstufe).

Erwünscht ist abgeschlossene Berufsausbildung für Sonderklassen, oder beim Fehlen derselben, die Zusicherung, den kantonalen Ausbildungskurs für Sonderklassenlehrkräfte zu absolvieren.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung dem Präsidenten, Hans Trachsel, Tannacker, 3122 Kehrsatz bei Bern, Telefon 031 54 32 05, einzureichen.

### Schulgemeinde Frauenfeld

Wir suchen an unsere **Heilpädagogische Hilfsschule**

#### Lehrer oder Lehrerin

Antritt 21. April 1969 oder später. Die Hilfsschule wird neu eröffnet und bietet für Interessenten eine dankbare Aufgabe. Neben dem gesetzlichen Grundlohn wird eine Orts- und eine Spezialzulage ausgerichtet. Aufnahme in die Gemeindepensionskasse.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an das Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld, zu richten.

### Stellenausschreibung

Im baselstädtischen Tagesschulheim für motorisch behinderte Kinder ist die Stelle eines

#### Leiters

neu zu besetzen. Erforderlich sind: Primarlehrerpatent mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung (eidg. anerkannter Diplomabschluß) und Praxis. Erwünscht ist Erfahrung im Umgang mit körperbehinderten Kindern. Im Tagesheim werden 24 motorisch behinderte Knaben und Mädchen im Schulalter behandelt und geschult.

Der Leiter unterrichtet eine Gruppe und führt in engem Kontakt mit einem Orthopäden ein Team von Fachleuten (Physio- und Beschäftigungstherapeutinnen, Heilpädagogen, Logopädin, Erzieherinnen und Hilfspersonal).

Die Besoldung entspricht derjenigen eines Lehrers an Sonderklassen; für die Leiterfunktion wird eine Zulage ausgerichtet.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind sofort an den Präsidenten der Kommission des Tagesheimes für motorisch behinderte Kinder, Herrn Prof. Dr. med. G. Chapchal, Kinderspital, Römergasse 8, 4058 Basel, zu richten.  
Erziehungsdepartement Basel-Stadt

### Stadtschulen von Murten

Auf 1. September 1969 wird an unserer Schule eine zweite heilpädagogische Hilfsklasse eröffnet. Wir suchen

#### Primarlehrerin oder Primarlehrer an der heilpädagogischen Hilfsklasse

Muttersprache: Deutsch

Konfession: protestantisch

Besoldung: gesetzliche Besoldung plus Orts- und Spezialzulage.

Weitere Auskünfte über diese Stelle erteilt die Schuldirektion, Telefon 037 71 21 47.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 30. März 1969 an die Schuldirektion Murten zu richten.

## Gestelle

mit Fächern  
für Schulhefte  
ab Fr. 160.—

**B. Reinhard's Erbe, 8008 Zürich**  
Kreuzstraße 58, Telefon 051 47 11 14

zwei der jungen Leute bekannt, und er bespricht mit ihnen den Plan einer regelmäßigen Zusammenkunft. Wenn sie ungefähr sechs Freunde zusammenbringen, würde er ihnen zur Verfügung stehen und auch ein Lokal finden.

Er überläßt es der freien Wahl, wen sie mitbringen wollen, und es liegt nahe, daß sie die übrigen Freunde und Kameraden, d. h. die Bande, mitbringen.

Andererseits kann der Sozialarbeiter ausschließlich die Zusammensetzung bestimmen. Das ist besonders dann angezeigt, wenn er eine ganz bestimmte Behandlungsabsicht hat, und darum Menschen zusammenruft, die ähnliche Probleme, ähnliche Schwierigkeiten haben, die sich in ähnlicher Weise verhalten, oder in einer ähnlichen sozialen Situation leben. Es ist aber auch möglich, daß die Gruppe gerade heterogen zusammengestellt wird, indem innerhalb eines gewissen Raumes die Verschiedenartigkeit unterstrichen wird.

Im Zusammenhang mit der Zusammensetzung und Größe muß auch die Zielsetzung der Gruppe überlegt werden.

Beispiel: Die Institution (eine Heil- und Pflegeanstalt) möchte die Arbeit mit den Alkoholikern intensivieren und schlägt darum dem Sozialarbeiter eine Gruppe vor. Mehrere Ziele sind möglich, und eines muß ausgewählt werden: Zum Beispiel wäre es sicher eine Hilfe, über anstaltsinterne Probleme zu sprechen, um damit Spannungen abzuschwächen und den Heilerfolg zu verbessern. Es ist aber auch denkbar, daß vor allem Probleme ihrer eigenen Lebenssituation besprochen werden, Fragen ihrer Familie, ihres Arbeitsplatzes, ihrer Freunde; oder noch spezieller kann die Vorbereitung auf die Entlassung als Ziel anvisiert werden.

Je nach Dauer und Intensität muß die Zielsetzung eher konkret und beschränkt, oder kann vertieft und ausgeweitet sein.

Ein wichtiges Element ist die *Aktivität*. Das, was die Gruppe tut, beeinflußt den Gruppenprozeß sehr stark. Das Erlebnis hat eine andere Qualität je nach dem, ob sie in der Gruppe z. B. tanzen oder ob sie miteinander Lichtbilder betrachten. Der Gruppenberater muß sich deshalb wohl überlegen, welche Aktivitäten er wählt. Durch geschickte Programmwahl kann er sehr viele Möglichkeiten, sehr viel Potential bei den Mitgliedern wecken und einsetzen.

Schließlich weckt die gleiche Aktivität bei verschiedenen äußern Umständen andere Gefühle; der Effekt ist anders, je nach dem, ob sich eine Gruppe mit 5 Mitgliedern in einem großen leeren Saal oder in einem sehr persönlich gehaltenen Zimmer trifft.

Weiter spielt die *Struktur* eine Rolle. Jede Gruppe hat ein ganz bestimmtes System, das sich herausbildet, ohne daß je davon die Rede ist. Jedes Gruppenmitglied bekommt einen bestimmten Platz, erfüllt eine ganz bestimmte Rolle in der Gruppe, man hat bestimmte Erwartungen an es, die entweder von außen hereingetragen werden, oder sich durch sein Verhalten und seine Beiträge herauskristalisieren. Hoher Status der Familie wird in die Gruppe hineingetragen, beispielsweise werden ganz bestimmte Erwartungen an den Sohn eines Pfarrers, Professors oder Schriftstellers gestellt.

## Institut auf dem Rosenberg, St.Gallen

Schweiz. Landschulheim für Knaben (800 m ü. M.)

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Hochschule St.Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, ETH und Technikum. Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Sommerferienkurse Juli bis August.

### GRUNDGEDANKEN

1. **Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.**
2. **Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.**
3. **Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft. (800 m ü. M.)**

Persönliche Beratung durch die Direktion:  
**Dr. Gademann, Dr. Schmid, G. Pasch**

## Handelsschule Dr. Gademann Zürich

Geßnerallee 32, b. Hauptbahnhof Tel. 051 25 14 16

**Handels- und Sprachkurse** für Anfänger und Fortgeschrittene. Vorbereitung für **Handels-, Sekretär-/Innen-Diplom**. Stenodaktylo-Ausbildung. Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung **PTT** und **SBB** sowie mittlere Beamtenlaufbahn.

Ergänzungskurse für **Realschüler** in Sekundarschulfächern sowie kaufmännischer Unterricht. Bürolistenausbildung für Primarschüler.

### Tages- und Abendschule.

Individueller, raschfördernder Unterricht.  
Prospekte durch das Sekretariat.



Wandtafelreparaturen und Wandtafelüberholungen werden von uns rasch und zuverlässig ausgeführt

## Maßstabfabrik Schaffhausen AG

Telefon 053 5 88 51



Beispiel: Die Gruppe diskutiert die Frage, wer eine kurze Morgenbetrachtung halten soll. Alle Mitglieder sind ohne vorherige Absprache sofort darüber einig, daß das Mitglied X am besten geeignet sei. Es stellt sich heraus, daß Mitglied X an theologischen Fragen sehr interessiert ist und sich mehrmals an Diskussionen zu diesen Themen beteiligt hat.

Das sind ein paar Hinweise auf die informelle Struktur, die sich der Gruppenberater zur Steuerung des Prozesses und zur Beziehungsbildung zunutze machen muß.

Zum Schluß noch etwas zum Führungsstil:

Gruppen in unseren Breitengraden sind meistens ziemlich stark auf den Leiter ausgerichtet, d. h., sie sind autokratisch geführt. Das äußert sich etwa darin, daß die Leute zum Leiter sagen: «Sie wissen doch am besten, wie man es machen muß». Man erwartet von ihm die Entscheidung und die Lösung. Alle Beziehungen sind stark auf den Leiter ausgerichtet. Gute Gruppen haben aber viele Querverbindungen und Untergruppchen. Paarbildung ist wünschenswert, aber für den unsicheren Leiter unbequem. Die Soziale Gruppenarbeit unterscheidet sich gerade darin wesentlich von andern Gruppenerfahrungen: Die Eigenaktivität der Mitglieder wird stark gefördert und die Beziehungsbildung steht im Mittelpunkt. Darum sprechen wir auch von *Berater* und weniger von *Leiter*.

### 3. Rollenunterschiede in der Einzel- und Gruppenbehandlung

1. In der Gruppe erfolgt eine Entschärfung von Uebertragung und Gegenübertragung. Die Beziehung zwischen Helfer und Klient ist weniger ausschließlich und darum abgeschwächt. Es ist wohl zu überlegen, welche der beiden Behandlungsmöglichkeiten in einem bestimmten Fall angezeigt sind. Aber es gibt Menschen, z. B. solche mit starken Autoritätskonflikten – und der Helfer ist ja immer auch die Verkörperung der Autorität – die sich vom Sozialarbeiter bedroht fühlen und dann nicht in der Lage sind, Rede und Antwort zu stehen, auch wenn wir das noch so verständnisvoll versuchen.

Beispiel: In einer Gruppe von Alkoholikern, von denen mir gesagt wurde, daß sie «nicht ansprechbar seien», entdeckten die Patienten plötzlich ihre Gemeinsamkeiten. Das hat ihnen ermöglicht, sich recht aggressiv über die Art der Fürsorge und ihre Behörde zu äußern. Die Tatsache, daß das ausgesprochen werden kann, hilft bereits weiter und wird zum Ansatzpunkt für die Hilfe.

2. Der Klient ist den Reaktionen einer Anzahl von Gruppenmitgliedern ausgesetzt. Dies kann sowohl das diagnostische Verständnis des Sozialarbeiters wie die Behandlung der individuellen Sozialbeziehungen erleichtern. Es bedarf weniger der Interpretation durch den Sozialarbeiter selber, sondern Interpretationen kommen von den Mitgliedern. Der Einzelne ist einer ganzen Reihe von Stimuli ausgesetzt. Andere Gruppenmitglieder locken ihn heraus. Die Gruppe löst Spannung. Der Einzelne kann den Grad seiner Beteiligung regulieren.

Beispiel: Ich habe es öfters erlebt in Gruppen, daß einzelne Mitglieder anfänglich ganz passiv und ablehnend dabeisaßen, sich dann identifizieren konnten mit Aussagen anderer, immer intensiver hinhörten und schließlich sich vergessend und ihre Widerstände überwindend selber Stellung nahmen.

3. Die Gruppe gibt Geborgenheit, und die einzelnen Mitglieder können sich gegenseitig helfen.

Beispiel: In einer Gruppe von Epileptikern ist ein junger Mann, der denkt, er sei unvorteilhaft in seinem Aussehen. Er ist besonders gehemmt im Umgang mit den weiblichen Mitgliedern. Es hilft ihm entscheidend weiter, als ein Mitglied sagt: «Was hast du eigentlich, du bist ja attraktiv, und alle Mädchen laufen dir nach».

Wir alle brauchen Anerkennung und finden sie in vielen Gruppen, denen wir angehören.

4. Der Sozialarbeiter sieht die Handlung, wie sie in der gegenwärtigen Situation abläuft und ist nicht auf eine nachträgliche und durch seine Erinnerung verzerrte subjektive Schilderung durch den Klienten angewiesen. Die Gruppe ist zugleich auch Testsituation: der Einzelne lernt neues Verhalten, das er dann auch auf ungeschützte Situationen übertragen lernt. Natürlich ist das nur möglich, wenn der Sozialarbeiter wohl überlegt und oftmals schützend in der Gruppe steht.

5. Schließlich erfährt er den «Spiegeleffekt», indem er bei andern Mitgliedern Verhalten und Benehmen sieht, das er aufgrund seiner eigenen Probleme bei sich selbst nicht erkennen konnte. Sogar Sozialarbeiter, die wenig Erfahrung mit dem Prozeß in Behandlungsgruppen haben, erleben gerade die hilfreiche Wirkung dieses Spiegels deutlich. Meine Erfahrung ist, daß sich die Gruppenmitglieder unendlich viel besser helfen können –, allerdings unter dem Schutz und der Beratung des Sozialarbeiters – als der Helfer. Wenn ich dem Alkoholiker sage, daß die Antabustabletten für ihn eine Hilfe sind, dann nützt das oftmals wenig; aber wenn ihm ein anderer rückfälliger Patient seine Erfahrungen sagt und ihn auch dumm schilt sich dagegen zu wehren, dann macht es ihm Eindruck.

### 4. Soziale Gruppenarbeit als Stützungshilfe

Ein mögliches Behandlungsziel unter vielen anderen liegt darin, daß wir Menschen helfen, die *relative Anpassung aufrechtzuerhalten*; aus vielen Gründen müssen wir uns gerade im Rahmen der Psychiatrie oftmals damit begnügen. Es geht dann darum, die Anpassung so lange wie möglich aufrechtzuerhalten, damit keine Rückfälligkeit entsteht. Mit andern Worten: Wir können es nicht ändern, daß jemand behindert ist, aber wir müssen ihm helfen, Wege zu finden, sich mit der Behinderung zurechtzufinden. Er muß lernen, damit fertig zu werden, daß er zum Beispiel einen bestimmten Beruf nicht mehr ausüben kann, daß er ein Medikament nehmen muß, um vor einem Anfall bewahrt zu werden. Die Behandlung ist darauf ausgerichtet, bestehende Stärken auszunützen und zu stützen. Die Hilfe besteht also hier darin, neue Situationen, die nicht zu ändern sind oder über die der Klient wenig

Kontrolle hat, tragbar zu gestalten. Von Stützungshilfe sprechen wir auch dann, wenn Menschen nur funktionieren können, wenn Schickalsgenossen sie stützen, Menschen, die wenig Ich-Stärke haben und von außen her immer wieder Hilfe brauchen. In der Sozialarbeit begegnen wir vielen Menschen, die ihrer Problematik nicht gewachsen sind, aber gehalten werden können, wenn sie in regelmäßigem Abstand zum Helfer kommen können. Wenn ungewöhnliche Ereignisse eintreffen, oder der Helfer in einem kritischen Augenblick ausfällt, ist der Rückfall perfekt. Hier kann die Gruppe eine große Hilfe sein.

Stützungshilfe als Behandlungsziel kommt auch bei sozialer Verwahrlosung in Frage.

Menschen, denen jede Gewöhnung sich einzuordnen abgeht, die keine brauchbaren Arbeitsgewohnheiten entwickelt haben und überall Anstoß erregen und in die Isolierung getrieben werden.

Beispiel: Ein junger Mann wird delinquent. Er stößt seine Altersgenossen ab durch grobes zotiges Reden, beim Spiel ist er unehrlich, er ist angeberisch. Indem der Gruppenberater ganz bewußt eine Beeinflussung aufbaut, beginnt sich das Mitglied mit ihm zu identifizieren und übernimmt angepaßtere Verhaltensweisen. Zudem wird in der Gruppe sein Verhalten kritisiert und offen besprochen. Er spürt sehr deutlich, daß die Gruppe ihn eigentlich braucht, aber sein abstoßendes Verhalten ablehnt. Für ihn selber werden die sich anbahnenden Beziehungen in der Gruppe so wichtig, daß er auf die Angelegenheiten verzichtet und sein Vokabular beträchtlich verbessert.

Soziale Gruppenarbeit ist nicht eine Frage der Rationalisierung, so daß mehr Leute in weniger Zeit behandelt werden könnten. Die Gruppe ist eine neue Möglichkeit der Hilfe. Sie kann nicht die Einzelhilfe ersetzen, sondern bietet eine zusätzliche Behandlungsdimension an. Sylvia Staub<sup>2</sup> sagt, daß die kleine Gruppe der Ort sei, wo nicht nur individuelle Bedürfnisse aller Art befriedigt werden, sondern wo der Einzelne auch seine Angewiesenheit auf den andern, seine Möglichkeiten und Beschränkungen durch ihn, seine Hilfebedürftigkeit mit ihm erlebt. In ihr findet er seine Identität, fallen Entscheidungen, werden Konflikte gelöst und Probleme bewältigt, und zwar nicht nur aus sich selbst heraus, sondern auch vom existentiellen Bezogen- und Angewiesensein auf den andern.

<sup>2</sup> Sylvia Staub-Bernasconi: Soziale Arbeit mit Gruppen, in: Soziale Arbeit Nr. 2, 1966.

## B Ü C H E R B E S P R E C H U N G E N

C. P. Stalder: *Die sprachlich-geistige Situation des schwerhörigen Kindes*. 174 Seiten, zahlreiche Tabellen – Band 12 der «Beiträge zur Heilpädagogik und heilpädagogische Psychologie» – kart. Fr./DM 19.80. Verlag Hans Huber, Bern.

Die Autorin hat ein großes Verdienst erworben dadurch, daß sie ein grundlegendes Werk über den Einfluß der Schwerhörigkeit eines Kindes auf seine sprachliche und geistige Entwicklung geschaffen hat. In vermehrtem Maße ist es heute möglich, schwerhörige Kinder auszubilden und sie für die spätere Eingliederung in die Gesellschaft wie auch ins Berufsleben vorzubereiten. Das vorliegende Werk eignet sich nicht nur als Lektüre für alle, die sich mit dem Problem beschäftigen, sondern insbesondere als Leitfaden zur Ausbildung von Lehrkräften. mg

Die Redaktion der Zeitschrift «Kindergarten» hat eine Sondernummer herausgegeben – April/Mai – zum Problem des schulischen Lernen im Kindergarten.

Seit einigen Monaten erscheinen in der Presse Artikel für und wider das frühe Lesenlernen der Kinder.

Die Redaktion der Zeitschrift «Kindergarten» hat es sich zur Aufgabe gemacht, den ganzen Fragenkomplex nach den schweizerischen Verhältnissen zu prüfen und zu klären.

Allen Kolleginnen und Kollegen, die sich mit diesem Problem beschäftigen wollen, kann diese Lektüre bestens empfohlen werden. G

Karl Frey: *Der Lehrplan der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen*. – Eine vergleichende Analyse zur Koordination und Neugestaltung der kantonalen Lehrpläne in der Schweiz mit einer Untersuchung über die allgemeine Bildungsfunktion der Realschulstufe. Von Dr. Karl Frey, Universität Freiburg/Schweiz (= Studien und Forschungsberichte aus dem Pädagogischen Institut der Universität Freiburg/Schweiz. Herausgegeben von Prof. Dr. L. Räber). 1968. 379 Seiten. Fr. 30.–. Beltz-Verlag, Weinheim.

Mit diesem Buch liegt eine systematische Darstellung des Unterrichts in der schweizerischen Mittelstufe vor. Im Hauptteil werden Bildungsziel, Unterrichtsinhalt und -methoden der einzelnen Fächer behandelt.

Da die Untersuchung im Rahmen der laufenden Reformen der Mittelstufe steht, sind die bisherigen Planungs- und Koordinationsaufgaben zusammenfassend dargelegt worden. Aufgrund der Analyse von ausländischen und schweizerischen Lehrplänen konnten konkrete Vorschläge für die Revision der letzteren formuliert werden. Eine Dokumentation der Stunden-, Stoff- und Lehrmittelverteilung bietet die sachliche Voraussetzung für die koordinierte Organisation des Unterrichts. Die «Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen» der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz empfiehlt die Untersuchung als Grundlagendokumentation für die Koordinationsplanung. A.

Prof. Jakob Lutz: *Kinderpsychiatrie*. 420 Seiten, Fr. 35.–. Rotapfel-Verlag, Zürich.

In den letzten Jahrzehnten wurden die Begriffe von Krankheit und Gesundheit erheblich vertieft. Der Autor unterstreicht: Wer die Krankheit verstehen will, muß zuerst die Gesundheit kennen. Das umfassende Werk beginnt in der Folge mit der normalen Entwicklung, um im Anschluß daran zu differenzieren. Die Ausführungen gehen bis zu den einzelnen Erscheinungen wie sie uns im Leben der Kinder begegnen. Die Texte sind leichtfaßlich, so daß sie auch dem Laien zugänglich sind.

Für Pädagogen und Eltern ist das Buch außerordentlich wertvoll, besteht doch die Möglichkeit, die verschiedenen Phänomene, die von der Norm abweichen, verstehen zu lernen. Mit dem Verstehen können auch Lösungen gefunden werden, sei es selbst unter Zuzug von Ärzten.

Es wäre zu wünschen, daß den angehenden Pädagogen in vermehrtem Maße Gelegenheit geboten wird, sich nicht nur mit den psychologischen sondern auch mit den psychiatrischen Erscheinungen bei Jugendlichen vertraut zu machen. Manch pädagogisches Problem könnte rechtzeitig erfaßt und heilpädagogisch behandelt werden. G.

Kurt Lütgen: *Nachbarn des Nordwinds* (ab 13 Jahren). 244 S., DM 11.80, Westermann-Verlag, Braunschweig.

Die weiße Wildnis ist reich an Geschichten. Die Kunst des Erzählens und des Zuhörens ist im hohen Norden noch lebendig. Am Lagerfeuer der Schlittenkolonnen, in den Zelten der Erzsucher und in den Blockhütten der Pelzjäger erfreut sie sich – von den Alaska-Indianern anschaulich «ein Stück Winter aufessen» genannt – großer Beliebtheit.

Wieder zeigt sich Kurt Lütgen als Erzähler, den die Leser seiner voraufgegangenen Bücher weit über die deutschen Grenzen hinaus kennen und schätzen. mg